— Die Ortsgruppe Dresden des Allgemeinen Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande veranstaltet am 24. November Abends 8 Uhr in den neugeschmückten Räumen der Gambrinus-Säle „zum Trianon" (Ostra-Allee) einen deutschen Abend (Festkneipe). Einer der hervorragendsten Führer der Deutschen in Oesterreich hat für diesen Abend einen Vortrag zugesagt.

— Dem Dresdner Hauptvereine der Gustav-Adolf-Stiftung sind in dem zu Ende gehenden Vereinsjahre 200 Mk. von einer ungenannten hiesigen Dame für die Diaspora in Oberschlesien, 300 Mark und 150 Gulden 30 Kr. österr. W. von der im Geben unermüdlichen Freundin des Gustav Adolf-Werkes, der Frau verw. Assessor Schuster hier für arme Gemeinden in Galizien und in Böhmen als Geschenk zugegangen, auch ist ein Legat des am 17. Mai d. J. verstorbenen Fräulein Sidonie Auguste Walther im Betrage von 200 Thalern von deren Erben ausgezahlt worden.

— Die Unterrichtskurse des Gemeinnützigen Vereins für Handfertigkeit haben sich schnell gefüllt, und auch in der Neustadt findet der Beschluß des Vereins, daselbst diesen Unterricht vom 1. Novbr. ab durch Herrn Lehrer Meyer ertheilen zu lassen, Anklang und Entgegenkommen; es konnten zwei Unterrichtskurse für Erwachsene (meist Lehrer) und zwei für Schüler von 10—14 Jahren gebildet worden. — Die freie Vereinigung der hiesigen Handfertigkeitsfreunde, über deren frühere Sitzungen wir berichtet haben, wird heute Abend 8 Uhr im Canzleihof wiederum eine Sitzung abhalten, für welche 5 Referate (Umschau, Lehrgang für Pappearbeiten, Handfertigkeit in Waisenhäusern, Handfertigkeit in der eigenen Häuslichkeit und Bericht über den Münchener Congreß) in Aussicht genommen worden sind. Auch Gäste sind willkommen.

— Die heutige Nummer enthält die vollständige Gewinn-Liste der Lotterie des Dresdner Kunstgewerbe-Vereins. Die Gewinne sind abzuholen vom 2. November bis mit 27. Novbr. 1888 von früh 9 bis Nachmittags 4 Uhr (außer Sonntags) in der Kunstgewerbehalle zu Dresden, Pragerstraße 49 (Eingang zur Gewinn-Ausgabe durch den Garten). Der Versandt der Gewinne nach auswärts wird gegen Vergütung der Packkosten vom 12. November d. J. ab nach der Reihenfolge des Eingangs der Gewinnloose durch Adolph Hessel, Dresden, Altmarkt Nr. 10 1. Etg. vermittelt.

— Anläßlich des kürzlich gemeldeten Unfalls auf der Wasserstraße schreibt man uns: Ich gehe mit größter Ruhe von der Augustusbrücke nach der Schloßstraße, aber ich gehe nur mit Besorgniß die Wasserstraße. Diese Straße ist an ihren schmalen Stellen kaum 3 Meter breit. Dessenungeachtet ist sie seit Fertigstellung der Albertbrücke eine Lastenstraße. Es passiren Langholz-, Heu-, Mörtel-, Ziegel- und Bier-Wagen an allen Stunden des Tages massenhaft die schmale Straße, da das schwere Fuhrwerk der Schillerstraße nach der Albertbrücke diesen abgekürzten Weg wählt. Carambolagen sind unter solchen Umständen jeden Augenblick zu befürchten. Vielleicht nimmt die Wohlfahrtspolizei Anlaß, hier im Interesse des Publikums eine Aenderung zu bewirken.

— Seit Kurzem wird an der sächsisch-böhmischen Grenze das Ueberschreiten den Radfahrern durch strenge Maßregeln der österreichischen Zollbeamten recht erschwert. Dieselben gestatten von Deutschland kommenden Fahrern den Uebertritt nach Böhmen nur nach Deponirung von 30 bis 50 Mark (je nach der Gattung oder dem Werthe des Fahrrades), zum Mindesten ist jedoch die Beibringung einer völlig zweifellosen Legitimation unerläßlich. Die österreichischen Grenzbeamten sehen nämlich in jedem Radfahrer einen Velocipedschmuggler und es sind daher Auseinandersetzungen und Reibereien an der Tagesordnung.

— Auch die Amtshauptmannschaft Marienberg verbietet die öffentliche Veranstaltung hypnotischer Vorstellungen unter Androhung von Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haftstrafe. — Am Freitag wurde der Maurer Friedrich Reinhard Nestler aus Marbach im sogen. Hammerteich in Marienberg ertrunken aufgefunden.

— Die Bewohner des Hauses Ammonstraße 38 hatten schon seit einigen Tagen Brandgeruch wahrgenommen, und konnte man nicht ausfindig machen, woher der Geruch stamme, bis endlich am Dienstag Nachmittag der Brand in der Aschengrube ausbrach, in welche man unvorsichtigerweise glühende Asche eingeworfen hatte. Die Feuerwehr trat in Thätigkeit und löschte den Brand.

— Schon gemacht durch eine aus dem Schlesischen Bahnhofe auf der Antonstraße herauskommende Lokomotive, ging gestern Morgen nach 8 Uhr das Pferd der Droschke Nr. 344 durch und brach beim Anprall an die dortigen Straßenkegel die beiden Deichseln der Gabel ab, zerriß die Stränge und galoppirte mit seinem Anhange auf dem Platze herum, bis es endlich nach der Kaiserstraße einlenkte, hinstürzte und dadurch aufgehalten wurde. Die Droschke hatte beim Anprall selbstverständlich auch Schaden genommen und mußte zur Reparatur hinweggefahren werden, während der Droschkenkutscher scheinbar glücklich davongekommen war, obgleich er einen hinkenden Gang zeigte. Es ist dies wieder ein Ereigniß, was an dieser Stelle sehr oft vorkommt, und da der Eisenbahnverkehr dort einmal sich bewegen muß, so ist den Kutschern zu rathen, sich bei Ankunft an dieser Stelle über ihr Zeug bezüglich seiner Haltbarkeit tüchtig zu versichern und ihr Pferd richtig zusammenzunehmen. Gestern Morgen war ja wenig Personenverkehr um diese Zeit auf dem Platze; zu anderen Zeiten ist es aber dort sehr lebhaft und es kann durch ein solch' rasendes Pferd großes Unglück angerichtet werden.

— Bezüglich der Carbon-Natron-Heizung erläßt das Berliner Königl. Polizeipräsidium folgende warnende Bekanntmachung: „Unter der Bezeichnung Carbon-Natron-Oefen sind in den letzten Jahren Heizeinrichtungen auf den Markt gebracht und mit dem Hinweis darauf empfohlen worden, daß dieselben ohne Erzeugung von Rauch und Geruch Wärme liefern und daher für Räume ohne Schornsteinanlage zu verwenden seien. Sofern es sich um Wohnräume handle, würden die Oefen mit einer überall sehr leicht anzubringenden Abzugsvorrichtung behufs Abführung etwa sich entwickelnder schädlicher Gase zu versehen sein. Während des verflossenen Winters sind dessenungeachtet in hiesiger Stadt ein Fall und in Wiesbaden zwei Fälle von Kohlenoxyd-Vergiftung in Folge Aufstellung jener Carbon-Natron-Oefen herbeigeführt worden; durch einschlägige Prüfungen im hiesigen hygienischen Institut ist festgestellt worden, daß der gedachte Ofen als eine gefährliche, unter Umständen todtbringende Heizvorrichtung zu bezeichnen ist. Diese Thatsachen bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß und warne das Publikum vor der Verwendung der Carbon-Natron-Oefen zur Beheizung von geschlossenen Räumen, welche zum dauernden Aufenthalt von Menschen dienen, insbesondere von Schlafzimmern." — Andererseits hat indeß die langjährige Erfahrung gelehrt, daß bei sorgfältiger Behandlung dieser sehr bequemen Heizvorrichtung eine Gefahr als ausgeschlossen zu erachten ist; es hieße daher das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man den Carbon-Natron-Ofen ganz und gar verbannen wollte.

— Leipzig, 31. Okt. Trotz des Regens, der sich namentlich gestern den ganzen Tag über in Strömen auf die Erde ergoß und manche frohe Hoffnung urplötzlich jäh zu nichte machte, ist das Werk der Ausschmückung des sonst nur im Werkeltagskleide sich gebenden Leipzigs in befriedigendster Weise gelungen und man darf von ihm sagen, daß es seine Meister lobt. Freilich mußte an den Hauptplätzen der Stadt auf's Angestrengteste gearbeitet und buchstäblich die Nacht zum Tage umgewandelt werden, was selbstverständlich nicht ohne erhebliche Opfer möglich war; da die gewöhnlichen Arbeitskräfte nicht ausreichten, mußte schließlich auch noch Militär requirirt werden, und trotz alledem ward auch heute Vormittag noch gehörig an dem Werke der Ausschmückung geschafft. In der Hauptsache aber gelang es denn auch, glücklich mit der Riesenarbeit fertig zu werden und so präsentirte sich heute Leipzig den beiden Herrschern und den übrigen auswärtigen Festgästen in seinem herrlichsten Feierkleide. Auch bis in die engsten Gäßchen und die entlegensten Stadttheile ist an Fahnenschmuck nicht gespart worden. Namentlich aber haben an der Ausschmückung auch der Staat mit seinem Dresdner Bahnhof, seiner Universität, seinem Amts- und Reichsgericht rc., sowie das Reich mit der Hauptpost, der Reichsbank und dem Platz für das neue Reichsgericht rc. ihren hochverdienstlichen Antheil. Ueber dem Perron des Dresdner Bahnhofs gewahren wir vor der Vorhalle des Königszimmers ein großes Zeltdach, unter welchem zur Rechten wie zur Linken dichte Fichtenguirlanden angebracht sind. Die Vorhalle selbst war zu einem Pavillon in orientalischem Geschmack hergerichtet, unten Teppiche, oben die Wände roth ausstaffirt, mit vergoldeten Borten, die Decke mit Guirlanden umzogen, an den Seiten goldgeränderte und goldgekreuzte Schilde mit rothem, schwarz übermaltem Untergrunde. Die geschmackvolle Draperie, die wie die des ganzen Bahnhofs von der Firma Gustav Hahnicke besorgt ist, machte einen gar traulichen Eindruck. Durch das anstoßende Königszimmer, das im Wesentlichen sich in seiner bisherigen Gestalt darbot, gelangt man durch das Portal, das rechts und links mit teppichartigen Gardinen geschmückt und auch, soweit der Raum es zuließ, mit Zierbäumen besetzt war, auf einen freien Platz, dessen nördliche und östliche Seite Fahnenmasten begrenzten, die Fahnen in den deutschen, sächsischen und Stadtfarben; an der Mitte der Masten aber waren Schilde nach Art der bereits beschriebenen oder blau-weiße Sterne angebracht. Gegenüber dem Portal aber prangte das deutsche Reichsbanner, darunter von Tannengewinden umkränzt, ein großes schwarzes W und ein grünes A, beide Buchstaben auf weißem Grund. Rechts vom Portal hingegen, nach der Stadt zu waren eine Anzahl kleinerer Fahnenstangen, mit deutschen, sächsischen und Stadt-Fahnen und großen vergoldeten Kuppeln aufgepflanzt. Kurz vor dem Bahnhof nach der Promenade zu präsentiren sich zwei große Obelisken. Die Spitzen derselben zieren kleine Fähnchen. Der obere größere Theil der Obelisken ist mit Tannengrün bedeckt, der untere Theil giebt sich in den verschiedensten Farben. Von hier aus bis zum Grimmaischen Thor sind an den Seiten des Fahrwegs riesige Flaggenmasten aufgepflanzt, welche miteinander wieder durch doppelte Fichtengewinde verbunden sind. Von öffentlichen Bauten auf dem Augustusplatz selbst ist am spärlichsten das Museum, sowie das Theater bedacht. Beide haben auf den Dächern den üblichen Fahnenschmuck. Im Uebrigen aber sind auf der Freitreppe des Museums nur eine Anzahl Oleander aufgestellt, welche durch Fichtenguirlanden miteinander verbunden sind, während das Theater nur seinen säulengetragenen Vorbau und die Säulen selber mit solchen Guirlanden geschmückt hat. Reich dagegen ist der Schmuck des Universitätsgebäudes zu nennen, vor dessen Portal 10 mächtige, kunstvoll gearbeitete Fahnenmasten aufgestellt waren, während auf dem Giebel ein ganzer kleiner Fahnenwald zu sehen war. Die Fenster und die dazwischen liegenden Wandfelder des Hauses waren grün-weiß drapirt. Den Glanzpunkt des ganzen Platzes aber bildete der Ehrenbogen auf der mittleren Fahrstraße, nahe dem ehemaligen Grimmaischen Thore. An jeder Seite dieses im römischen Geschmack sich gebenden Prachtbaues befindet sich, umgeben von je einer violettfarbenen Säule, je eine allegorische Frauengestalt, jede mit einem Kinde. Was dieselben freilich vorstellen sollten, das wußte selbst der Herr, der den Bau gestern überwachte, nicht zu sagen. An und für sich ist der Triumphbogen aber wirklich ein kleines Prachtwerk. Ueber dem Bogen befindet sich nach der Post zu auf blauem Felde in silbernen Buchstaben die Inschrift „Heil dem Kaiser! Heil dem Könige!" Auf dem kleinen, gleichfalls säulengetragenen Aufbau gewahrt man eine mächtige vergoldete Kaiserkrone, zu beiden Seiten in jeder Nische wieder je eine allegorische Frauengestalt. Auch die Rückseite der Ehrenpforte ist entsprechend schön ausgestattet, auch die Wappen des Reichs, des Königreichs Sachsen und der Stadt Leipzig fehlen nicht, ebenso wenig oben auf der Pforte das Grün der Fichte. In der Grimmaischenstraße thut sich durch eigenartige Dekoration besonders das Mauricianum hervor. In entsprechenden Zwischenräumen waren an demselben längliche blaue Felder mit goldenen quer übereinander liegenden Stäben und daran reicher Blätterschmuck angebracht, oben große Blumenkörbe mit Mackarthbouquets, dazwischen purpurfarbene Stoffe mit Goldbrokat, weiter nach oben zu deutsche und sächsische Fahnen abwechselnd. Das Rathhaus auf dem Marktplatz hat in den letzten Stunden noch reichen Schmuck angelegt. Nach der Grimmaischenstraße zu weht aus demselben die riesige Stadtfahne herab. Oberhalb der Kaufhallen an beiden Seiten des Rathhausportals gewahrte man Oleanderbäume in ausreichender Zahl. Auch an Draperieen ist nicht gespart. Das Siegesdenkmal ist mit dem schon in früheren Berichten erwähnten, durch Guirlanden verbundenen Fahnenmasten im großen Halbrund umgeben. Auch die Privathäuser am Markt, wie übrigens auch alle übrigen Feststraßen und Festplätze, sind schön und reich geschmückt, sowohl das Aeußere als auch die Schauläden; wenn uns auch nicht gerade besonders eigenartige Ausschmückungen in die Augen gefallen sind. Die Grimmaischestraße haben ihre Bewohner mit einer ganzen Anzahl über die Straße reichender Guirlanden geschmückt, wie denn auch sonst die Grimmaischestraße und die nun folgende Petersstraße sich durch die Schmückung ihrer Häuser vor allen anderen hervorthut. Am Petersthore, an dessen einer Seite die Reichsbank durch besonders reichen Fichtenschmuck angenehm auffällt, bis zum Festplatz, nimmt wieder eine lange Reihe Fahnenmasten, nur durch die verschiedenen Obelisken unterbrochen, ihren Anfang. An den Fenstern des auch mit Fichtenlaub geschmückten Amtsgerichtsgebäudes hängen Teppiche herunter, die des Erdgeschosses in deutschen, die des ersten Stocks in sächsischen, die des zweiten Stocks in städtischen Farben, eine Dekoration, welche in ihrer einfachen Schönheit alle Vorübergehenden fesselt. An den Ecken des Landgerichts sind in goldenen Lettern auf blauem Grunde die Worte „Milde, Erfahrung" und „Milde, Gerechtigkeit" zu sehen. Schilde, Fahnendraperieen, Teppiche, Fichtenguirlanden rc. tragen noch dazu bei, dem Gebäude ein überaus freundliches Ansehen zu geben. An beiden Enden der Carolabrücke aber befindet sich rechts und links wieder ein stattlicher Obelisk, mit Schiffsschnäbeln versehen. Rechts und links vom Weg stehen zwischen je 2 größeren noch je 4 kleinere Obelisken, welche nach oben in je einen Blumenbehälter auslaufen. Der Schmuck des Concerthauses wurde bereits früher erwähnt. Auf dem Festplatze selber ist gleich hinter dem Grundstein das große purpurfarbene, goldverbrämte Kaiserzelt aufgebaut, zu dessen beiden Seiten sich Tribünen befinden. Neben dem Grundstein befindet sich die Kanzel, rechts und links davon ein Podium, ein weiteres davor speziell für die Mitglieder des Reichsgerichts und vor diesem Podium noch eins für die Sänger. Zwei gewaltige Pforten, welche rechts und links von dem letzterwähnten Podium aufgebaut sind, tragen oben je einen Adler, der mit weitgeöffneten Flügeln auf den Grundstein herniederblickt.

— Ein gefährlicher Heirathscandidat treibt sich seit vergangener Woche in der Leisniger Gegend herum. Derselbe sucht wohlhabende Wittwen auf und verspricht ihnen, indem er sich für den ebenfalls „warm sitzenden" Wirthschaftsbesitzer Uhlemann aus Gröba bei Wurzen ausgiebt, die Ehe. Der Schwindler geht aber nur darauf aus, sich ein Nachtquartier zu verschaffen, welches er benützt, um während des Schlummers der Hausbewohner möglichst viel zusammen zu stehlen, worauf er noch vor Anbruch des Tages verschwindet.

— Im Marienbade in Neuschönefeld wurde am vergangenen Sonntag eine Baptistentaufe vollzogen. Zu dieser Handlung war eigens ein Prediger der Baptisten aus Halle herübergekommen, welcher den Täufling, der im langen weißen Taufgewande sich befand, nach einer Ansprache im Bassin kräftig untertauchte. Damit war der Täufling in den Bund der Baptisten aufgenommen. Der eigenartigen Feier wohnten verschiedene Anhänger der bezeichneten Gemeinde bei.

— Seitens einer Vorortsgemeinde Leipzigs waren anläßlich der letzten Reichstagswahl einigen Mitgliedern des Gemeindeausschusses für die von ihnen als Beisitzer während des Wahlaktes aufgewendete Zeit Entschädigungen aus der Gemeindekasse gewährt worden. Hierüber hatte man sich Beschwerde führend an die Amtshauptmannschaft gewendet und diese hat nun kürzlich verfügt, daß sämmtliche gezahlten Entschädigungsbeträge wieder an die Gemeindekasse zurückzuzahlen sind, weil nach dem Gesetz das Amt eines Beisitzers bei den Wahlen zum Reichstage unentgeltlich auszuüben ist und hieran selbstredend ein entgegengesetzter Gemeinderathsbeschluß nichts ändern kann.

— Am Sonntag früh wurde der Leichnam eines in Pinkowitz beschäftigten Arbeiters auf dem Wege dahin gefunden. Als Todesursache wurde Schlaganfall festgestellt und sind die Gerüchte von Todschlag u. s. w. völlig erfunden.

— Am 29. v. M. ist der Dienstknecht Georg Scheerbaum auf der Straße nach Weißenborn vom Wagen gefallen und so unglücklich zu liegen gekommen, daß ihm das Rad über den Kopf gegangen ist, was seinen augenblicklichen Tod herbeiführte.

— Die städtischen Collegien in Schwarzenberg haben den bisherigen Bürgermeister Gareis auf Lebenszeit gewählt.

— In Gauernitz ist in der Nacht zum Sonntag die dortige Brauerei zum Theil niedergebrannt. Die im tiefen Schlaf liegenden Brauerburschen konnten sich nur mit großer Mühe retten.

— Amtsgericht. Einen trüben Anblick bietet es, wenn Eheleute, gerichtlich geschieden, auf der Anklagebank Platz nehmen müssen, um sich wegen gemeinschaftlicher Vergehen zu verantworten. In diesem Falle befand sich der Buchbindermeister Albert August Otto Beholz, 34 Jahre alt, aus Magdeburg gebürtig, und seine von ihm geschiedene Frau Minna Natalie geb. Till, in gleichem Alter stehend, aus Zaschendorf b. Pillnitz. Der Mann ist beschuldigt, die Frau, welche immer noch in seiner Behausung wohnte, am 4. April mit einem Stocke geschlagen zu haben. Beholz giebt zu seiner Vertheidigung an, sich nur abwehrend gegen eine von der Frau ihm zugeschleuderte Petroleumlampe verhalten zu haben, wozu er sich des Stockes bediente. Einige Monate später schleuderte die Frau dem Manne einen thönernen Topf an den Kopf, nachdem zuvor wegen eines Kindes Streit entstanden war. Es werden unter Berücksichtigung der zerfahrenen Familienverhältnisse mildernde Umstände angenommen und pro Person der Angeklagten eine Geldstrafe von 50 Mk. als angemessene Ahndung ausgeworfen. Ist das Geld nicht einzutreiben, muß das geschiedene Ehepaar auf die Dauer von 10 Tagen das Gefängniß beziehen. — Gegen eine Strafverfügung von 100 Mk., ausgeworfen von der Königl. Amtshauptmannschaft, erhob der Möbelhändler Georg Karl Heinrich Fracke, in Deuben wohnhaft, Einspruch. Der Beklagte ist beschuldigt, ohne im Besitz eines Gewerbescheines zu sein, auf der Moszinskystraße ein sogenanntes Wanderlager etablirt zu haben, wodurch sich derselbe durch den Verkauf von Mobilien der Steuerhinterziehung von 50 Mk. schuldig machte. Dieser Umstand ist dadurch erklärlich, daß der Beschuldigte in Deuben sein Domicil aufgeschlagen hat. Die Angabe des Beklagten, von diesem Gesetz keine Kenntniß besessen zu haben, kann vor dem Gerichtshof keinen Glauben finden, mithin verbleibt es bei der erst ausgeworfenen Geldstrafe. — Durch zwei kleine Knaben will der 17jährige Goldschlägerlehrling Theodor Albrecht Barthel gereizt worden sein, und, um diese jugendlichen Mitmenschen von weiteren Neckereien abzuhalten, bückte er sich und hob einen Stein auf, welchen er denselben durch einen geschickten Wurf zuschleuderte, wodurch dem kleinen Sohn des Turndirektors Bier eine Verletzung am Kopfe zugefügt wurde. Da der Steinwurf keine nachhaltigen Folgen verursachte und der Angeklagte sich noch in jugendlichem Alter befindet, wird eine 8tägige Gefängnißstrafe als genügende Sühne ausgeworfen. — Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt mußten sich die vier Handarbeiter Friedrich August Sperling, Johann Georg Wagner, Friedrich August Schäfer und Karl Nitzsch vor dem Schöffengericht verantworten. Es wird denselben beigemessen, gelegentlich eines am 30. August in Gruna stattgefundenen Kinderfestes sich ungebührlich aufgeführt zu haben. Der ganze Fall muß vom Gerichtshof mit milderem Auge betrachtet werden; da die Genannten bisher noch auf eine straflose Vergangenheit blicken und sich an genanntem Tage in begreiflicher Erregung befanden, werden Sperling und Wagner mit je 30 Mk. Geldstrafe belegt. Von der Mitschuld der übrigen zwei Angeklagten vermag sich der Gerichtshof nicht zu überzeugen, weshalb ihre kostenlose Freisprechung erfolgte.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. In unterrichteten Kreisen von Berlin wird behauptet, der Kaiser sei durch Maßnahmen der Stadt in Sachen der Friedrich-Stiftung und des Friedrichs-Denkmals schwer verletzt. Die städtischen Collegien von Berlin haben nämlich nicht, wie sich's gehört, den Kaiser von dieser Stiftung in Kenntniß gesetzt, sondern ihn übergangen und Alles mit der verwittweten Kaiserin Friedrich abgemacht, gleichsam, als ob noch sie und nicht Kaiser Wilhelm II. regiere. Ueber die Stellungnahme der freisinnigen Presse in der Mackenzie'schen Angelegenheit soll er, nach offiziösen Stimmen, dieser Tage seinem Aeschen Ausdruck gegeben haben.

In Berlin ist in der Nacht zum Sonntag ein großer Postdiebstahl in dem Hauptpostamt in der Spandauerstraße verübt worden. Nach Eingang des von Köln kommenden Abendkourierzuges, der die gesammte englische, französische rc. Post bringt, vermißte man im Hauptpostamte einen großen, etwa einen Meter hohen und entsprechend dicken Sack, in welchem sich außer zahlreichen gewöhnlichen Briefen auch ein ganzes Paket Einschreib-Sendungen, sowie mehrere an das Auswärtige Amt gerichtete Briefschaften befanden, welche derart wichtige Mittheilungen enthielten, daß man die Briefe von Paris aus per Feldjäger nach Köln hatte bringen lassen. Es wurde nun sofort nach allen Windrichtungen hin recherchirt und depeschirt, die Beamten der Kriminalpolizei entwickelten eine fieberhafte Thätigkeit. Das Resultat der Ermittelungen war schließlich folgendes: An den Wagen, der vom Bahnhof im Hofe des Hauptpostamts angekommen, war ein Mann in der Uniform der Postbeamten herangetreten und hatte nach den Entschreibsendungen gefragt. Dieselben befanden sich in zwei großen Säcken, von denen der eine dem Fremden übergeben wurde, während ein anderer Postbediensteter den zweiten Sack auf der Schulter die Treppe hinauf nach den Briefvertheilungsbureaus trug. Von beiden Säcken ist nur der letztere an seinem Bestimmungsort angelangt, der andere ist jedenfalls von einem Pseudo-Postbeamten — der früher thatsächlich bei der Hauptpost beschäftigt und daher von dem Geschäftsgange daselbst genau unterrichtet gewesen sein soll — nach einem von langer Hand vorbereiteten Plane gestohlen und seinen in der Kleinen Poststraße harrenden Complizen durch das Fenster der ersten Etage hinabgeworfen worden. Dieser vermißte Briefsack ist durch einen glücklichen Zufall im Schiffahrtskanale aufgefunden worden. Die erwähnten, für das Auswärtige Amt bestimmten Briefschaften fanden sich unverletzt vor, ebenso die gewöhnlichen Briefe. Der größte Theil der Einschreibebriefe indeß ist geöffnet und seines Inhalts beraubt worden. Es ist schwer festzustellen, wie hoch sich die defraudirte Summe belaufen mag. Man war mit dem Sortiren und Trocknen der völlig durchnäßten Briefschaften beschäftigt. Auf den Tischen lagen Hunderte von nassen Briefen und Drucksachen, welche wohl — zur Verwunderung der Adressaten — in gedörrtem Zustande zur Bestellung gelangen dürften. Ob die Verhaftung des muthmaßlichen Thäters bereits gelungen ist, darüber vermochten wir nähere Ermittelungen noch nicht einzuziehen.

Zu der Mittheilung, daß demnächst bei der deutschen Marine eine Garde eingerichtet werden solle, erhält der „Hamb. Korr." von „bestinformirter Seite" folgende „Richtigstellung": „Es handelt sich darum, für die „Hohenzollern" einen festen Stamm von Leuten zu bilden. Dieselben sollen, wenn die Yacht sich nicht im Dienst befindet, am Lande in einem Verbande zusammenbleiben und unter Führung eines der Offiziere der „Hohenzollern" gewissermaßen eine Kompagnie bilden. Alle Marinetheile sollen an der Besatzung der Yacht theilnehmen, so daß also auch Matrosen-Artillerie und Seesoldaten an Bord kommen. Was sonst über Abzeichen gefabelt wird, ist Erfindung. Die ganze Sache ist noch Entwurf, und es wird voraussichtlich noch längere Zeit dauern, bis derselbe alle Instanzen passirt hat und schließlich die Allerhöchste Genehmigung erhält."

Den telegraphisch gemeldeten Einzelheiten über das Brandunglück in Hünfeld sei noch Folgendes nachgetragen. Man wird wohl das Richtige treffen, wenn man annimmt, daß 150—180 Wohnhäuser ein Raub der Flammen wurden. Die Zahl der Obdachlosen wird 1000 noch übersteigen. Der Brandschaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt. An der Versicherung partizipiren zahlreiche Gesellschaften. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist Zuverlässiges nicht bekannt; die Einen behaupten, es liege Unvorsichtigkeit zu Grunde, die Anderen glauben an Brandstiftung. Das Feuer konnte sich namentlich deshalb so außerordentlich schnell verbreiten, weil eine Scheune an die andere grenzte und diese Scheunen sämmtlich mit den Erträgnissen der heurigen Ernte gefüllt waren. Als ein weiteres Verbreitungsmittel des Brandes müssen die Strohpuppen bezeichnet werden, welche hier zu Lande noch unter den Dachziegeln liegen. Wer diese Dachungsart kennt, wird wissen, daß ein Funke genügt, das Dach in Brand zu setzen, und hat letzteres erst Feuer gefangen, dann ist das ganze Haus, da die Gebäude überwiegend aus Fachwerk bestehen, so gut wie verloren. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen hat manches Stück Vieh in den Flammen den Tod gefunden. Zahlreiche Mobilien sind gerettet worden und liegen zerstreut in den Gärten. In den vier verbliebenen Wirthschaften wimmelte es von Menschen; Feuerwehr, Militär und Bürger wogten bunt durcheinander. In den Gastzimmern lagen die Menschen auf Tischen, Stühlen und auf dem Boden und schliefen; die Warteräle am Bahnhof zeigten dasselbe Bild. Die Aufregung im Orte ist natürlich eine ungeheure; man fragt sich tausendmal, was aus den obdachlosen Menschen werden soll, namentlich da der Winter vor der Thüre steht, der das Bauen unmöglich macht. In jedem noch unversehrt dastehenden Hause brannte die ganze Nacht Licht und hielt wenigstens Einer Wache. Man befürchtete, und nicht mit Unrecht, das Feuer würde noch weiter um sich greifen. Die Feuerwehr war die ganze Nacht auf dem Brandplatz und die Spritzen arbeiteten an einzelnen Stellen unaufhörlich. Während der ganzen Nacht stürzten Hauserreste krachend zusammen. Das Bild, welches Hünfeld Nachts bot, war ein grauenerregendes; das Unglück ist so groß, daß es jeder Beschreibung spottet. Man muß es gesehen haben, um es vollständig fassen zu können. An Wasser hat es, wie man vielfach anzunehmen scheint, nicht gefehlt. Zwar sollen einzelne Spritzen nicht haben bedient werden können, indeß muß demgegenüber bemerkt werden, daß so viel Spritzen zur Stelle waren, daß sie gar nicht alle in Aktion treten konnten. Das Unglück ist so groß, daß sich die Nächsten- und Menschenliebe regen muß, wenn dem Elend nur einigermaßen gesteuert werden soll.

Der bayrischen Staatsregierung wurde die Note des Vatikans zugestellt, in welcher der Papst Leo XIII. erklärt, daß durch den Besuch des deutschen Kaisers in Rom die römische Frage als nicht berührt erachtet werden könne. Der heilige Vater werde nie aufhören, wie zuvor, gegen die mißliche Lage des heiligen Stuhles zu protestiren und an alle Katholiken die Bitte zu richten, unablässlich dahin zu wirken, daß die römische Frage gelöst werde. Uebrigens hatte der Papst vor einigen Tagen eine Unterredung mit einem englischen Journalisten in Rom, einem Mitarbeiter des „Daily Telegraph", bezüglich des Kaiserbesuchs im Vatikan. Nach einer Versicherung in der „Köln. Ztg." ist kein Grund vorhanden, an der